

von Signalkrebsen wieder die früheren Fang-
ergebnisse erreichen kann.

Weiterhin kann man feststellen, daß,
wenn man ein schnelles Ergebnis haben will,
ein massiver Einsatz von Jungkrebse
notwendig ist.“

Es ist also offiziell bestätigt, daß das
Besatzprogramm erfolgreich gewesen ist.
Wenn die gegebenen Empfehlungen befolgt
werden, besonders wiederholter Einsatz in
nicht zu kleinen Mengen, kann man in
wenigen Jahren neue dichte Krebsbestände
erzielen.

OStR. Prof. Heinz S c h u r i g

Hie Fische—da Geld!

Daß die Anzahl der Fischgewässer durch
die schädigenden Eingriffe des Menschen
ständig geringer wird, ist hinlänglich bekannt.
Und daß im Gegensatz dazu die Zahl der
Sportfischer von Jahr zu Jahr größer wird,
ist auch nichts Neues mehr. Daß aber aus
dieser Diskrepanz immer mehr nachteilige
Folgen zutage treten, die jeden naturverbun-
denen Fischer bedenklich stimmen müssen,
scheint offenbar noch wenig deutlich gewor-
den zu sein.

Die meisten Fischgewässer sind mehr
oder minder seit langem in festen Händen
und hinsichtlich ihrer Nutzung schon weit-
gehend ausgelastet. Mit anderen Worten,
die Plätze am Fischwasser sind trotz des
Zusammenrückens der alten Fischer in den
letzten zwei, drei Jahrzehnten ziemlich rar
und — da alles, was rar ist, an Wert zunimmt
— auch teurer geworden. Wir wollen jedoch
im folgenden nicht darüber sprechen, was
Fischwasser und Fischereimöglichkeiten
heute kosten. Denn, abgesehen von der
Brisanz dieses Themas, mangelt es weniger
an Geld als vielmehr, wie eingangs erwähnt,
an der erforderlichen Anzahl von Fisch-
gewässern für das immer größer werdende
Heer der Sportfischer.

Was macht also heutzutage eine Gruppe
von Fischerei-Interessenten, d.h. von Leuten,
die unbedingt fischen wollen, aber kein
Fischwasser bekommen können? Nun, sie
schließen sich zusammen und bilden meist,
um „schlagkräftiger“ zu sein, einen Fischerei-
verein, der vorerst im Trockenen sitzt.

Ihr weiteres Vorhaben läßt zwei Möglich-
keiten zu: entweder sie konkurrenzieren mit
allen fairen und manchmal auch unfairen
Mitteln die vorhandenen, älteren Inhaber
von Fischerei-Revieren, oder aber — und
das ist die „Neuerscheinung“ — sie schaffen
sich kurzerhand selbst ein Fischwasser,
indem sie irgendwo einen Teich bauen.

Diese an und für sich friedliche und simple
Art, zu einem eigenen Fischwasser zu gelan-
gen, hat sich u.a. auch ein junger Fischerei-
verein eines bekannten Fremdenverkehrs-
ortes in Vorarlberg zunutze gemacht. Er
erwarb sich ein geeignetes Grundstück und
baggerte darauf einen mehrere Ar großen
Fischteich aus, der vom nahe vorbeifließen-
den Bach mit Wasser versorgt wird. Da in
dem künstlichen, noch nahrungsarmen
Gewässer praktisch keine Fische heranwach-
sen können, zumindest nicht in der gewünsch-
ten Anzahl, Größe und Zeit, werden einfach
laufend große Regenbogenforellen aus einem
Speisefischzuchtbetrieb angekauft und einge-
setzt. Die Vereinsmitglieder sowie die zahl-
reichen Urlauber dieses Fremdenverkehrs-
ortes haben dann ihre Freude daran, gegen
angemessenes Entgelt, das sich nach dem
Fangergebnis richtet (nebst Tageskartenpreis
pro Dekagramm Fisch 1,— S), diese Forellen
mit der Angel wieder herauszuholen. Eine
neuerbaute Fischerhütte, eigens eingerichtete
Plätze zum Biwakieren und Grillen der selbst
gefangenen Fische, ja sogar Leihgeräte zum
Fischen und bereitwillige Hilfeleistung durch
erfahrene Fischerkollegen (etwa beim Ankö-

Ist nicht auch der Fisch ein geheimnisvolles Wesen der Natur, das uns Fischer immer wieder aufs neue erstaunen läßt und fasziniert? Schon das Kind erahnt, daß im Wasser noch viele ungelöste Rätsel verborgen sind, denen der Fischer nachzuspüren versucht.
(Foto Schurig)



dern, beim Bedienen der Rolle, beim Landen des Fisches usw.), machen die ganze Angelegenheit zu einer ausgesprochenen Attraktion, insbesondere für die vielen, durch entsprechende Reklame herangelockten Fremden, die begreiflicherweise in diesem neuartigen Fischereibetrieb – von dem man sagt, er stamme aus Amerika – eine willkommene Abwechslung in ihrem Freizeitprogramm erblicken. Wie man hört, hat dieser Forellenteich einen sehr guten Zuspruch. Das Geschäft floriert.

Sicherlich steht dieses eben geschilderte Beispiel von der Schaffung eines neuen Fischwassers nicht allein da, und sicherlich findet man nicht nur in Vorarlberg, sondern auch in anderen Ländern schon solche modernen Einrichtungen mit amerikanischem Fischereisportbetrieb, sprich Fischereirummel. Wenn auch die Beispiele im Einzelfall variieren (hier ist das neue Fischwasser ein Teich, dort ein aufgestauter Weiher oder ein kleiner Baggersee), so bleibt doch die Methode in den meisten Fällen gleich: Große Fische rein und gegen Kilogeld so rasch wie möglich wieder raus.

Nun, es soll hier durchaus nichts gegen die Schaffung eines Fischteiches oder gegen

die fischereiliche Nutzung eines Baggersees gesagt werden. In einer Zeit des Fischwasser-Mangels muß vielmehr jede Initiative zur Fischwasser-Vermehrung begrüßt werden. Wogegen aber ins Feld zu ziehen ist, das ist jene Methode, die sich einer allzu sehr kommerziell ausgerichteten „Sportfischerei“ bedient.

Überlegen wir uns doch einmal, was es bedeutet: Hie Fische – da Geld! Da wird zunächst auf kleinem Raum eine Vielzahl von fanggroßen Regenbogenforellen eingesetzt, die, weil sie aus einer Fischzuchtanstalt stammen, wo sie reichlich gefüttert wurden und gefahrlos aufwuchsen, nun plötzlich keine Nahrung mehr erhalten. Die Folge davon ist, daß die Fische blindlings anbeißen und bereits nach wenigen Stunden ohne sonderliche Mühe herausgefangen werden. Dem „glücklichen“ Petrijünger wird also ein Erfolg beschert, besser gesagt vortäuscht, der insbesondere bei den Touristen, die noch nie „so 'nen tollen Spaß“ mitgemacht haben, völlig falsche Vorstellungen über die Sportfischerei und die fischereiliche Bewirtschaftung eines Gewässers schlechthin hervorruft. Es wird fleißig weitergefischt und weiterbezahlt, solange eben der Fischteich, der in der Funktion

einem Aquarium oder Fischkalter gleichkommt, Regenbogenforellen hergibt.

Natürlich schreibt der Anglerneuling den Erfolg seinem persönlichen Geschick zu und ist überzeugt davon, daß das Fischen in anderen Gewässern ebenso spielend leicht vonstatten geht. Hat er später wirklich einmal Gelegenheit, an einem Bach, Fluß oder See zu fischen, sein wahres Können zu erproben und die Realität zu erleben, dann werden Mißerfolge unausbleiblich sein. Vorschnell wird er dann vielleicht ein Revier mit den Worten in Mißkredit bringen: „Da ist ja eh‘ nichts drinnen, da wird schlecht gewirtschaftet.“

Was aber die ganze Angelegenheit so bedenklich stimmt, ist weniger der vorge-täuschte Erfolg, als vielmehr die Natur-entfremdung, die mit der schönen Attraktion verbunden ist. Den Debütanten der Sport-fischerei ist es nämlich egal, wo ihr erbeu-teter Fisch herkommt und wie er in den Fischteich gekommen ist. Möglich, daß manche sogar wirklich meinen, der Fisch sei im Teich aufgewachsen. Jedenfalls fragt man nicht weiter danach, denn Haupt-sache ist, es beißt was und man erhält was für sein Geld. Der Fisch wird zur Ware, deren Menge und Gewicht man selbst bestimmen kann, je nach Stärke der Geld-tasche.

Wie ungleich anders ist dagegen die Fischerei am natürlichen Gewässer, am Bach und See, wo die Fische ihre Freiheit genießen und sich ihr ganzes Leben in natürlichen Bahnen abspielt. Fernab von jedem Rummel tritt da draußen der echte Sportfischer mit der Natur und der Kreatur in Beziehung. Nicht blind, nicht gedankenlos, nicht berech-nend, nein er macht sich Gedanken über die vielen geheimnisvollen Naturvorgänge und biologischen Zusammenhänge im und am Wasser. So überlegt er zum Beispiel,

wie er am unauffälligsten an das Ufer herantreten kann,
an welchen Stellen sich die Fische eben jetzt aufhalten,

welcher Köder, welche Fangmethode bei der heutigen Wasserführung oder Wasser-trübung angebracht ist,
woran etwa die Beißunlust der Fische liegen könnte,
weshalb nur die kleinen und nicht die großen Fische anbeißen,
welches Nahrungsangebot die jeweilige Jahreszeit aufweist usw.

Der Sportfischer weiß außerdem,
wie man einen Fisch beim Fang schonend zu behandeln hat,
wie lange das Wachstum vom kleinen zum großen Fisch dauert,
welche Mühen mit dem Einsatz von Fischen verbunden sind u. dgl. m.

Kurzum, der richtige Sportfischer interessiert sich nicht nur für die Fische, sondern auch für die anderen Lebewesen, Tiere wie Pflan-zen, am Wasser. Gewiß, auch er freut sich über einen schönen Fang, den er nicht allein nach Gewicht und Geld bewertet, sondern als ein Erzeugnis, ein Geschenk der Natur betrachtet. Für ihn, der das Naturgeschehen immer wieder aufs neue beobachtet und miterlebt, ist eben der Fisch mehr als nur Beute und die Sportfischerei mehr als nur ein Beutemachen.

Wollen wir nicht vergessen, daß zur Sportfischerei neben entsprechenden Fach-kenntnissen vor allem eine enge Verbunden-heit, eine ehrliche innere Einstellung zur Natur gehören. Aus diesem Grund wird sich auch der wahre Sportfischer gegen jede Maß-nahme und gegen jede Neuerung sträuben, die – wie z.B. die vorher beschriebene amerikanische Methode – eine Naturent-fremdung, eine Abwendung der Fischweid vom natürlichen Geschehen zur Folge hat. Wie sagt doch der englische Schriftsteller Bernhard Venables, der Verfasser mehrerer Fischerbücher und Korrespondent für Angler-fragen beim „Daily Mirror“?:

„Fischen ist mehr als Fangen. Es ist letzten Endes eine Art Geisteshaltung, die von ihren Jüngern mehr erfordert als die Kenntnis bestimmter naturwissenschaftlicher Tatsachen.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Schurig Heinz

Artikel/Article: [Hie Fische - da Geld! 162-164](#)